

tigen Musikkognition am Leipziger Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften. Inwieweit sich hier auch neue Erkenntnisse für die Literaturwissenschaft im Allgemeinen und für die kognitive Literaturwissenschaft im Besonderen ergeben könnten, müsste ein interdisziplinäres Team erkunden. Vielleicht wüssten wir dann – sogar literaturwissenschaftlich exakt –, welche literarischen Klänge und Satzrhythmen den Neurotransmitter Dopamin veranlassen haben, uns den einen oder anderen Hör-GENUSS zu bescheren.

► Engel, Ulrich:

Syntax der deutschen Gegenwartssprache. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin: Schmidt, 2009 (Grundlagen der Germanistik 22). – ISBN 978-3-503-09882-8. 309 Seiten, € 24,80

(*Salifou Traoré, Bangkok / Thailand*)

Mit der vorliegenden 4., völlig neu bearbeiteten Auflage seiner *Syntax der deutschen Gegenwartssprache* präsentiert Ulrich Engel mehr als nur alten Wein in neuen Schläuchen. Unter anderem weist das Buch eine komplett neue Gliederung auf.

Der Band umfasst über das kurze Vorwort hinaus 6 Kapitel mit Unterpunkten: Kap. 1 »Was ist und wie betreibt man Syntax?« (15–34), Kap. 2 »Syntaktische Elemente und Relationen« (35–78), Kap. 3 »Wortgruppen« (79–115), Kap. 4 »Der Satz« (117–214), Kap. 5 »Äußerungen« (215–280), Kap. 6 »Schichtneutrale Prozesse« (281–301). Jedes Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung und der ihm zugrunde liegenden Literatur ab. Dem Buch angehängt sind ein Register und ein Abkürzungsverzeichnis. Die Kapitel sind sehr übersichtlich und benutzerfreundlich aufgebaut, die Aussagen durch zahlreiche Beispiele veranschaulicht.

Das einführende Kap. 1 erläutert den Begriffsapparat zur Beschreibung einer Syntax. Kap. 2 kreist um das Wort als syntaktischen Grundbaustein. Nach einer kritischen Reflexion über frühere Wortbegriffe kommt Engel zu dem Schluss, dass sich das Konzept »Wort« gegen alle erdenklichen Definitionsversuche sperre. Dies führt ihn dazu, das Wort nach seiner Zugehörigkeit zu einer Wortklasse zu definieren, auch wenn dies »eine faule Lösung« sei (38). Weiterhin geht Engel auf die Frage ein, welche Kriterien am besten geeignet sind, um die Wörter in Klassen einzuteilen. Dabei befürwortet er einen distributionellen Ansatz. Darunter versteht er die potentielle, auf Regeln beruhende Umgebung von Wörtern (40), die er in vier Umgebungs-Schichten differenziert: engste, engere, mittlere und weitere Umgebung. Diese Umgebungsebenen legen die Klassenzugehörigkeit der einzelnen Wörter fest, obendrein fungieren sie als eine Art Filter. Jedes Wort muss Filter in festgelegter Reihenfolge passieren. »Wird [ein Wort] ausgefiltert, so gehört es zu einer festen Klasse. Wird es nicht ausgefiltert, so wird es ein weiteres Filter oder mehrere Filter passieren.« (40) Das Verfahren dauert an, bis das Wort irgendwo

hängen bleibt. Mithilfe dieses Filtermodells differenziert Engel 16 Wortarten im Deutschen: Verb, Nomen, Determinativ, Adjektiv, Pronomen, Präposition, Subjunkt, Adverb, Kopulapartikel, Modalpartikel, Rangierpartikel, Konjunkt, Gradpartikel, Satzäquivalent, Vergleichspartikel und Abtönungspartikel. Zwar kann auch dieses Verfahren grundlegende Fragen der Wortartenklassifizierung im Deutschen, wie z. B. die Unterscheidung zwischen Adjektiv und Adverb und die Klassifikation der Zahlwörter, nicht befriedigend beantworten, aber es gibt ein Mittel an die Hand, die einzelnen Wortklassen nach ihrem prototypischen Vertreter zu bestimmen, und beansprucht damit keine Absolutheit. In dieser Hinsicht scheint das Filterverfahren ein ernst zu nehmender Ansatz für die Wortarteneinteilung im Deutschen zu sein. Das Kapitel schließt mit Darstellungen zur Wortbildung und der Klärung der Grundbegriffe »Dependenz« und »Valenz« ab.

Kap. 3 beschreibt die einzelnen Phrasenkategorien, die der Arbeit zugrunde liegen: Verbalphrasen, Nominalphrasen, Pronominalphrasen, Adjektivphrasen und sonstige Phrasen (Konjunktorphrasen und Adverbialphrasen). Hier ist auf einen editorischen Mangel hinzuweisen, der darin besteht, dass fälschlicherweise der Abschnitt 3.5.2 und der Unterabschnitt 3.5.2.1 im Inhaltsverzeichnis auf der Seite 101 stehen, im Text auf der Seite 102.

Kap. 4, das mit Abstand umfangreichste Kapitel, rückt den Satz in den Mittelpunkt der Betrachtung. Nach der Bestimmung des Satzbegriffs, der dependenziell definiert und von satzartigen Konstruktionen (Nebensätzen und Infinitivkonstruktionen) abgegrenzt wird, und der Analyse der Rolle des Finitums im Satz widmet sich der größte Teil des Kapitels der bisher ungelösten Grundfrage nach der Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben als Satzglieder, die Engel nach zwei Kriterien definiert, und zwar nach dem Kriterium der Verbabhängigkeit und dem der Fähigkeit, ein Paradigma bilden zu können. Zudem differenziert Engel auf der Basis von semantischen und morphosyntaktischen Kriterien 11 Ergänzungsklassen im Deutschen, nämlich Subjekt, Akkusativergänzung, Genitivergänzung, Dativergänzung, Präpositivergänzung, Verbativergänzung, Situativergänzung, Direktivergänzung, Expansivergänzung, Modifikativergänzung und Prädikativergänzung. Im Vergleich zu der 3. Auflage ist eine Neuerung darin zu sehen, dass die Modifikativergänzung wieder eingeführt wird und dass sich aus der Zusammenstellung der früheren Nominal- und Adjektivergänzungen die Prädikativergänzung ergibt. Jede Ergänzungsklasse wird mit reichlichen Beispielen ausführlich erläutert. Dieser Darstellung folgt die Beschreibung der Angaben, die in drei Hauptklassen eingeteilt werden: existimatorische Angaben, situative Angaben und modifizierende Angaben. Außerdem geht Engel der Grundfrage nach, inwieweit sich die Angaben gemäß ihrer Semantik an verschiedenen Stellen im Satz »anbinden« lassen. Daran schließt ein Überblick über die Wortstellung, den komplexen Satz und die Bedeutung des Satzes.

Kap. 5 befasst sich mit einzelnen textuellen Phänomenen wie Sprechakten, Textkohärenz und Textsorten. Das Kapitel rechtfertigt sich aus dem zugrunde gelegten Syntaxbegriff, der sich nach Engel auf das Zusammenfügen sprachlicher Elemente zu immer größeren Einheiten bis hinauf zum Text bezieht (33). Kap. 6 gibt einen Überblick über Satzbauphänomene wie Kongruenz, Negation, Häufung und Apposition.

Zusammenfassend lässt sich formulieren, dass für den Leser, der die früheren Auflagen der *Syntax der deutschen Gegenwartssprache* nicht kennt, diese 4. Auflage eine sehr gut strukturierte, in einem leicht verständlichen Stil verfasste Arbeit darstellt. Der Band vermittelt wesentliches, aber auch hintergründiges Wissen über die Syntax des Deutschen. Ein weiterer positiver Aspekt des Buches äußert sich darin, dass Engel syntaktische Erscheinungen nicht nur in Satz-, sondern auch in Textumgebungen erklärt. Allerdings hätte man sich gewünscht, dass Übungen oder Arbeitsfragen eingebaut werden für diejenigen, die das Buch im Selbststudium benutzen wollten. Dies soll jedoch nicht den Wert dieser 4. Auflage der *Syntax der deutschen Gegenwartssprache* schmälern. Ob im Bereich der Wörter und ihrer Kategorisierung, des Satzes und seiner Definition, der Ergänzungen, ihrer Kategorisierung und der Benennung der Kategorien – der Band wirft grundsätzliche Fragen auf, die Anregungen für zukünftige Forschungen darstellen.

Studierenden, aber auch Lehrenden der Germanistik und des Deutschen als Fremdsprache, die sich vor allem mit valenztheoretischen Fragestellungen beschäftigen, ist das Buch nachdrücklich zu empfehlen.

► Eppert, Franz:

Grammatik-ABC für Deutsch als Fremdsprache auf Zertifikatsniveau und Niveaustufen A1, A2, B1, B2. Ein kleines Handbuch für Lernende und Lehrende. Einfach – klar – praktisch. Frankfurt a.M.: R. G. Fischer, 2008. – ISBN 978-3-8301-1194-8. 295 Seiten, € 22,80

(Claudia Bolsinger, Hamburg)

Schon der Titel ist befremdlich: Welches Niveau ist denn nun angesprochen? Ist *Zertifikatsniveau* nicht das Gleiche wie *B1*? Wieso »klein«, wenn das Buch fast 300 Seiten umfasst und Din-A4-Format hat? Warum ist die Europakarte auf dem Einband schwarz auf dunkelblauem Grund?

Öffnet man den Band, setzt sich das Erstaunen fort: Was für ein gelbliches, dickes Papier wurde hier benutzt (das »kleine« Handbuch wiegt fast ein Kilo!)? Auch das Layout schreckt zunächst ab: Bleiwüste, kleine Schrift, keine Farben, keine Illustrationen. Einzige Gestaltungsmerkmale sind Fett- und Kursivdruck. Hat da jemand seinen Computerausdruck veröffentlicht? Oder ist man schon so abhängig